

WESEL UND DER UNTERE
NIEDERRHEIN
BEITRÄGE ZUR RHEINISCHEN GESCHICHTE

SONDERDRUCK

HISTORISCHE VEREINIGUNG WESEL E.V.
2015

Mit guten Wünschen für
den Heimatverein Gahlen e.V.
U. A. Landau

Utta Angelika Landau

Sophie Caroline Lisette Richter geb. Krupp
(14. 3. 1777–24. 12. 1864)
und Johann Zaremba

4. Januar
2018

*Man leidet nur halb, wenn gefühlvolle Seelen an
unserem Leiden Antheil nehmen.*

*Sie waren eine der vorzüglichsten, die sich hier
in Wesel für mein Schicksal interessierten. Ich
gehe fern von hier, aber mein dankbares Herz
bleibt an einem Orte, wo mir bei vielen Leiden
das Glück wurde, eine so theilnehmende Freundin
zu finden. Wenn Sie dann und wann einige Augenblicke
dem Andenken Ihrer Freunde widmen, so übergehen
Sie auch den nicht, in dessen Herzen die Erinnerung nur mit
seinem Tode ausgelöscht wird.*

Wesel den 10 ten November
1811

Zaremba aus Westpreußen

Das Porträt der aus Methler stammenden Pfarrerstochter und Weseler Bürgerin, das als Fotografie eines Bildnisses in einem Ahnenalbum vorliegt, zeigt eine im Empire-Stil gekleidete Frau in dunklem, kurzärmeligen Gewand mit weißem, hoch stehendem plissierten Chemisettekragen. Das Gesicht ist länglich und schmal mit übergroßen, hellen Augen und einer markanten geraden Nase. Die knabenhafte, für die Zeit untypische Kurzhaarfrisur, deren wenige helle Fransen in die hohe Stirn fallen, kann auf eine Krankheit (Typhus?) der Abgebildeten hinweisen, wie in der Familiengeschichte mündlich weitergegeben wurde. Der Blick erscheint prüfend, streng, wobei vielleicht doch die Andeutung eines Lächelns erkennbar ist. Einzige Zutat ist der im Halbprofil vom Kragen fast verdeckte Ohrschmuck. Die Aufnahme Johann Friedrich Richters, von dem wohl aus der gleichen Zeit oder auch erst später angefertigten Porträt, zeigt ihn mit einem eher herzförmigen Gesicht, den Hals zeitgemäß mit weißem Plastron versehen im hochge-

stellten Kragen, was ihm etwas Reserviertes verleiht. Die Zuordnung der Dargestellten überrascht. Während Caroline die Position auf der linken Seite innehat, die eigentlich für den Ehemann vorgesehen ist, wendet sich Johann Richter im Halbprofil Caroline von rechts zu. Ob die Rochade gewollt ist, ob darin eine weibliche Dominanz zu erkennen ist, kann nicht beantwortet werden. Auch ist die Urheberschaft des zwischen 1800 und 1817 in Wesel tätigen Malers und Lehrers Emanuel Gérard Roger de Vavincourt nicht von vornherein auszuschließen. Die kurzen Puffärmel wie auch das Gewand Carolines zeigen ein Blümchenmuster, in dem man eine winzige bourbonische Lilie zu erkennen glaubt. Die Darstellung Johann Richters wirkt dagegen eher, als sei es eine in Pastell ausgeführte Werkstattarbeit.

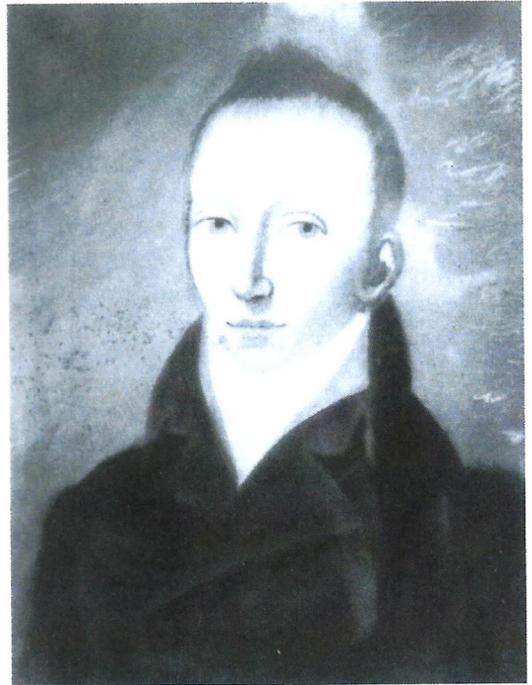
Caroline hat ihren Mann um ein Jahr überlebt; beide sind auf dem Friedhof in Gahlen beigesetzt und haben wohl die allerletzten Lebensjahre bei ihrem Sohn Hermann Richter, Pfarrer in Gahlen, verbracht.



Sophie Caroline Lisette Krupp

Als das Aufgebot zur Eheschließung am 21. Dezember 1806 an ihren Vater, den „älteren Prediger Krupp zu Meth(e)ler“ gesandt wurde, lebte Caroline bereits in der Festungsstadt Wesel.¹ Geboren wurde sie am 14. März 1777 in Methler als Tochter des Pfarrers Johann Balthasar Albrecht Krupp (1734–1812) und seiner Ehefrau Anna Margaretha Wilhelmina Carolina Davidis (1743–1795), Tochter des Richters Davidis zu Camen. Caroline war das siebte Kind des Paares unter insgesamt acht Kindern. Davon überlebten außer ihr noch zwei Schwestern und zwei Brüder, von denen der Bruder Wilhelm, geb. 1761, Pfarrer in Unna wurde (1785–1811), und der Jüngere, Friedrich, geb. 1765, ab 1796 Adjunkt seines Vaters und danach dessen Nachfolger (1812–1837) in Methler war.²

Die Pfarrerstochter Caroline Krupp war im Jahr der Eheschließung am 28. Dezember 1806 in Unna mit dem verwitweten Kauf-



Johann Friedrich Richter

mann Johann Friedrich Richter (geb. 31. Dezember 1769 in Isselburg – gest. 08. März 1863 in Gahlen) bereits 29 Jahre alt, ihr Ehemann stand kurz vor seinem 37. Geburtstag am letzten Tag des Jahres 1806.³

Caroline Krupp hat die längste Zeit ihres Lebens in Wesel verbracht, wo sie mit ihrem Ehemann, einem Kaufmann und Weinhändler, am Viehtor (Nordseite) im Haus Nr.780 (ab 1815 umbenannt in Nr. 371) lebte; die Geschäftsräume befanden sich am Kornmarkt (Nordseite) im Haus Nr. 108. Die Einwohnerverzeichnisse von Wesel für die Jahre 1806, 1812, 1815 und 1840 belegen den Wohnsitz der Familie mit den jeweilig dazu zählenden Angehörigen.

Der Haushalt umfasste 1812 außer Friedrich und Caroline Richter fünf Kinder und zwei weitere Erwachsene. Der 1803 geborene Friedrich Wilhelm stammte aus der ersten Ehe des Witwers mit Anna Catharina Eck aus dem Amt Solingen. 1807 wird der Sohn

Magd. v. Coppe:
 Im Jahr 1806.
 37
 39. Prof. Dom. 2. B. & A. Adv.
 Der fünfzigjährige Johann Friedrich Richter
 im Willkomm
 mit
 Sophie Caroline Livette Krupp, fribische Tochter
 des allern. H. Land. Krupp in Metheles in der Pfalz
 damit zur Copulation bey dem Landt. & d. d. d.
 38. Prof. Dom. 2. B. & A. Adv.

Wilhelm geboren, 1809 der Sohn Hermann und 1811 der Sohn Karl sowie ein Jahr später nach dem Verzeichnis von 1812 eine Tochter Caroline, die den Vornamen der Mutter trägt. Ein weiteres Familienmitglied ist der 1785 geborene Simon-Karl Richter, der wohl die Aufgaben eines Lehrlings oder Gehilfen im Geschäft seines Verwandten hatte, und die ebenfalls 1785 geborene Magd Johanna Boll. Über einen Diener verfügte der Haushalt nicht; jedenfalls wird in dem von der französischen Verwaltung der Stadt Wesel erstellten Einwohnerregister keine weitere Angabe gemacht. Beim Vergleich der Namen in den zwei Registern werden die französischen Namen ab 1815 wieder deutsch geschrieben. Die Abschriften weisen dabei Ungenauigkeiten auf: Jeanne Bolt, servante, wird wieder zu Johanna Boll, Magd. Auch bei dem Namen Krupp verschreibt sich der Kopist im Jahre 1815. Laut Taufregister der Lutherischen Kirchengemeinde wurden 1818 und 1821 noch die Söhne Rudolf und Gustav geboren.

Bevor die Eheleute zu ihrem Sohn Hermann, seit 1842 Pfarrer in Gahlen, zogen, wohnten sie laut Einwohnerverzeichnis für 1846 mit dem Sohn Wilhelm in Lackhausen, Haus Nr. 15. Die Nachbargemeinde war in der Zeit beliebter Zweit- und Alterswohnsitz für

wohlhabende Weseler Geschäftsleute.

Die Jahre nach der französischen Revolution und den Durchzug französischer Emigranten beschreibt Gustav Freytag anschaulich in seinen „Bildern aus der deutschen Vergangenheit“. Sein preußischer Patriotismus wird darin deutlich: „Aber das Jahr 1806 kam, und ein Schmerz folgte auf den anderen. Zuerst wurde der diesrheinische Antheil des Herzogtums Cleve (...) an Napoleon abgetreten, er fasste diesseits des Rheins festen Fuß und kam zugleich in den Besitz der Festung Wesel“.⁴ Diese beklemmende Stimmung mag auch das Ehepaar Richter wie seine Zeitgenossen bewegt haben. Die Auswirkungen der französischen Besatzung, die damit verbundenen Einschränkungen an persönlicher Freiheit, die Abgabenverpflichtungen und Umstellungen in Sprache, Verwaltung, Zahlungsmitteln sowie die Einquartierungen haben sicher eine große Belastung für die Bevölkerung nicht nur Wesels bedeutet. Auch das Leben der Richters war von den Ereignissen betroffen. Wie sich die Lebensumstände für Caroline und ihre Familie unter französischer Besatzung dargestellt haben, kann man nur mutmaßen. Im April 1809 war ihr Sohn Hermann zur Welt gekommen, wie damals üblich, wohl als Hausgeburt. Sicher stand ihr die Magd

Johanna Boll zur Seite, um bei der Erstversorgung des Kleinen und gelegentlicher Abwesenheit der Mutter zu helfen.

Die Zeit der Besetzung Wesels wird besonders durch ein Ereignis im Jahre 1809 markiert, an das Geschichtsdarstellungen Wesels bis heute erinnern: Die Hinrichtung der elf Schillschen Offiziere. Die Ereignisse um das Scheitern des preußischen Majors Ferdinand von Schill im Kampf um Stralsund, dessen Tod und die Gefangennahme seiner Offiziere sowie deren Arretierung ab Mitte August in der Zitadelle von Wesel hatte in der Stadt eine Welle von Empathie und Hilfsbereitschaft ausgelöst. Vorstellungen vom Wandel hatten sich in vielen Facetten durchgesetzt, wie auch ein innerer Widerstand in der Stadt wegen des französischen Vorgehens gegen die preußischen Offiziere. Der Anteil der Frauen in Wesel, die sich aus innerer Überzeugung bereit fanden, tätige Hilfe zu leisten, sowohl bis zum Tag der Hinrichtung der elf Verurteilten am 16. September 1809 als auch gegenüber dem Zwölften, Johann Zaremba, dem einzigen vom Todesurteil Verschonten, bis zum Tag des Besuchs Napoleons in Wesel am 1. November 1811, kann als patriotischer Beitrag verstanden werden.⁵

Das Ehrenamt zur Versorgung Verwundeter, Kranker, Hilfloser und Opfer der kriegerischen Ereignisse durch Frauen wird von Gustav Freytag ausführlich hervorgehoben. Im Beitrag von Veit Veltzke hat das soziale Engagement von Weseler Frauen besonderen Stellenwert.⁶ Die in meiner mütterlichen Familie tradierte ‚oral history‘ sprach von dem Einsatz der Caroline Krupp als Pflegerin des unglücklichen zwölften Offiziers immer mit einer gewissen Anerkennung. Dass sie auch seine ‚Retterin‘ gewesen sei, mag der subjektiven Übertreibung und individuellen Ausschmückung der Aktion geschuldet sein. Ihr Einsatz war sicherlich auch durch die christliche Erziehung in einer lutherischen Pfarrersfamilie motiviert. Ich stelle mir vor, wie sich Weseler Frauen, darunter auch

Caroline, verabredeten, um gemeinsam ihr wohlütiges Werk zu planen. Das Unternehmen mag Frauen dazu gebracht haben, sich zu organisieren, um sinnvoll Hilfe zu leisten. Vielleicht wuchsen einige über sich hinaus, indem sie außerhalb des Hauses nützlich sein konnten und gemeinschaftlich ein Werk umsetzten, das sich nicht auf den eigenen Haushalt und die eigene Familie beschränkte. Diese Frauen nahmen sich jedenfalls die Freiheit des ehrenamtlichen Planens und Handelns.

Nach einer Familienüberlieferung gibt es eine Verbindung zwischen der photographischen Aufnahme des gemalten Porträts von Caroline Krupp, verehelichte Richter, und dem Eintrag aus Wesel vom 10. November 1811 mit der Unterschrift: „Zaremba aus Westpreußen“. Beide Zeugnisse befanden sich unter Familiendokumenten und sollen nun miteinander in Beziehung gesetzt werden.

Am 10. November 1811, kurz bevor er die Festung Wesel verlässt, schreibt Johann Zaremba einige Zeilen für Caroline Richter, in denen das Engagement der Weseler Frauen und besonders das der Adressatin gewürdigt werden. Der Eintrag enthält 10 Zeilen, eine weitere Zeile gibt Ort und Zeit sowie den Namenszug des Schreibers an. Er unterschreibt mit der Ortsangabe „aus Westpreußen“, wobei sein aus dem Polnischen stammender Name den politischen Verhältnissen der damaligen Zeit nicht zu widersprechen scheint. Zaremba schreibt am Tag vor dem Verlassen der Festung Wesel: „Ich gehe fern von hier“, nach dem Erlösenden „Vous êtes libre!“ Napoleons.⁷

Das Blatt umfasst vier Sätze, aus denen Lob, Dank und Verehrung sprechen. Zaremba schreibt zunächst im Rückblick auf die Anteilnahme an seinem Schicksal, wofür er seine Dankbarkeit ausdrückt, denn nur das Mitgefühl habe ihm geholfen, seine Leiden zu ertragen. Er beansprucht die Gedanken an die Fürsorge und Hilfsbereitschaft gegenüber seiner mitfühlenden „Freundinn“

Man liest dem stillen, ammen, großmüthigen Seelen der
ausgewählten Seelen Gedächtnis an.

Die Erinnerung an den unvergesslichen, der sich für
in Mangel für meine Gedächtnis ist. Ich
große Freude an dem, was ich in dem Gedächtnis
Gedächtnis an dem, was ich in dem Gedächtnis
der Gedächtnis an dem, was ich in dem Gedächtnis
zu finden. Man die den die Gedächtnis an dem
den Gedächtnis an dem, was ich in dem Gedächtnis
die auf die Gedächtnis an dem, was ich in dem Gedächtnis
die Gedächtnis an dem, was ich in dem Gedächtnis

Wesel den 10. November
1811.

Zaremba, und Westfalen

nicht allein für sich, sondern bezieht auch seine unglücklicheren Leidensgenossen mit ein. Den Dank für die Anteilnahme auch anderer „gefühlvolle(r) Seelen“ womit er seine Zeilen einleitet, verbindet er mit der abschließenden Bitte, außer den toten Freunden auch ihn nicht zu vergessen. Zaremba benutzt eine starke Wendung zum Schluss, indem er versichert, der Betreuerin und wohl auch Zuhörerinnen seiner Seelenbeichte bis zum Lebensende zu gedenken. Für dies Versprechen verwendet er die dritte Person, vielleicht um durch die indirekte Form gegenüber der „Freundin“ dem Geständnis die Direktheit zu nehmen.

Im Beitrag: „Der Schillsche Offizier Johann Zaremba, oder von der Last, der Zwölfte zu sein“, kommt der Autor Veit Veltzke zu dem Urteil, dass Zaremba nach seinem Weggang aus Wesel vergessen werden wollte. Liest man jedoch nun dessen Zeilen für Caroline Richter, ist Zarembas Vorstellung von Erinnerung und Andenken, sowohl an seine elf Kameraden wie auch an ihn selbst, das Motiv, das ihn zum Schreiben drängt.

Die Widmung ist aus den Händen Carolines an ihren Sohn Hermann Richter und an dessen Ehefrau Emma Richter, geb. Oberste-Frielinghaus gelangt. Emma Richter (1815–1869) war die Schwiegertochter Carolines und Tochter von Albertine Clara Helene Davidis (1790–1868). Albertine Davidis, verheiratete Oberste-Frielinghaus und Johanna Friederike Henriette Davidis (1801–1876) waren Schwestern unter 11 weiteren Geschwistern. Sie stammten aus der Pfarrersfamilie des Ernst Heinrich Davidis (1749–1828). Der Vater, ebenfalls Pfarrerssohn, war gebürtig aus Wengern, hatte in Halle studiert und war als Garnisonspfarrer nach Breda in die Niederlande gegangen, wo er mit Maria Katharina Litthoven (Litt-hauer), einer Holländerin, 1784 die Ehe einging und 1798 mit der Familie zurück an seinen Geburtsort gekommen war. Eine der Töchter hat als unverheiratete, allein stehende Autorin mit hauswirtschaftlichen und schriftstellerischen Talenten beispielhaft Mut bewiesen, ihr Schicksal zu meistern. Sie ist die besonders in Westfalen bekannte

Kochbuchautorin Henriette Davidis, nach deren Rezepten sicher auch im Gahlener Pfarrhaus von ihrer Nichte Emma die Speisen zubereitet wurden.⁸ Im Pfarrhaus der Familien Richter in Gahlen wurde die Dankesbezeugung Zarembas an Caroline verwahrt und über Generationen weiter gereicht, bis sie in einer Kopie in meine Hände gelangte. Zarembas Widmung ist eine von fast 300 Einträgen in zwei Poesiealben der Caroline Richter von 1794 bis 1835 und befindet sich heute ebenso wie ein sogenanntes "Stamm-buch" ihres Sohnes Hermann mit etwa 60 Eintragungen von 1826 bis 1831 im Besitz meiner Großcousine Almuth Höhn, geb. Kraemer. Rund 150 dieser Eintragungen

mit Bezug auf den Niederrhein, insbesondere Wesel, Gahlen, Hünxe, Schermbeck und Emmerich stellen nach Ansicht von Experten eine Bereicherung nicht nur für die Geschichte der Stadt Wesel im 19. Jahrhundert dar, vermitteln sie doch neue Einblicke vornehmlich in gesellschaftliche Strukturen dieser Zeit.⁹

Hermann Richter hatte die Pfarrerstelle in Gahlen von 1842 bis 1883 inne, ihm folgte bis 1913 sein Sohn Friedrich Wilhelm Hermann Richter. Die Familiengräber befinden sich auf dem Gahlener Friedhof; in der Pfarrkirche erinnern zwei Gedenktafeln an Vater und Sohn.



Anmerkungen:

- ¹ Kirchenregister (Trauungen) der Lutherischen Kirchengemeinde Wesel, S. 57.
- ² Wilhelm Berdrow: Die Familie Krupp in Essen von 1587–1887, Genealogische Tafeln, entworfen und zusammengestellt von Fritz Gerhard Kraft, o.J. (Tafeln III, VI, VII, VI2), Historisches Archiv Krupp, Villa Hügel I, 45133 Essen.
- ³ Dazu die Widmung von Karl Hengstenberg (1770–1834), Pfarrer in Wetter(Ruhr), zur Trauung von Friedrich Richter und Caroline Krupp: „Zum Tage ihrer heiligsten Verbindung, wobei kein Datum und keine Jahreszahl nötig seyn wird.“ Walter und Eckehard Methler: Heimatgeschichte in Poesiealben des 19. bis 21. Jahrhunderts, HDM Verlag, Wetter (Ruhr), 2011, S.6.
- ⁴ Gustav Freytag: Bilder aus der deutschen Vergangenheit, Bd. 4, Aus neuer Zeit (1700–1848), S. Hirzel, Leipzig, 1893, S. 382.
- ⁵ Veit Veltzke: Der Schillsche Offizier Johann Zaremba, oder von der Last, der Zwölfte zu sein, in: Wesel und der untere Niederrhein – Beiträge zur rheinischen Geschichte, Historische Vereinigung Wesel e.V., Wesel 2009, S. 91–104.
- ⁶ Veltzke (wie vor), S. 94, Franz Fiedler: Die Verurteilung und Hinrichtung der elf Preußischen Offiziere vom Schill'schen Corps durch die Franzosen bei Wesel den 16. September 1809, Zur Erinnerung an Schill und seine Gefährten bei der Enthüllung des auf ihren Gräbern errichteten Denkmals am 31. März 1835, Wesel 1835, S. 62 f.
- ⁷ Veltzke (wie Anm. 5), S. 100.
- ⁸ Hinweise auf die Familie Davidis verdanke ich Walter Methler, Henriette-Davidis-Museum, Liboriusstr. 7, 58388 Wetter-Wengern (Ruhr), in A. H. Blesken: Geschichte der evangelischen Kirchengemeinde Wengern, Bundes-Verlag Witten, 1959, S. 228, 229, Anm. 19.
- ⁹ Frau Höhn hatte die Alben dem Weseler Stadtarchiv vorübergehend zur Auswertung überlassen. Sie wurden dort fotografisch erfasst und in mehrseitigen Tabellen vom Stadtarchivar Dr. Martin Roelen ausgewertet und ergänzt. Über die Ergebnisse, die berechtigten Interessenten zur Verfügung stehen, hat die örtliche Presse am 23. Okt. 2014 ausführlich berichtet.